

Zeitschrift:	Schweizer Spiegel
Herausgeber:	Guggenbühl und Huber
Band:	46 (1971)
Heft:	3
Artikel:	Unterhaltung - eine ernste Sache : kleiner Versuch, das Fernsehen als das zu definieren, was es ist
Autor:	Baumann, Adolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1080109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unterhaltung – eine ernste Sache

Kleiner Versuch, das Fernsehen als das zu definieren, was es ist

«In eurem Montreux werden Sendungen prämiert, die eigentlich von keinem Publikum verlangt werden», sagte mir diesen Herbst ein deutscher Kollege in Mainz. Fernsehfachleute waren dort zu einer Tagung zusammengekommen, die jenen Begriff zum Gegenstand hatte, den alljährlich Fernsehschaffende aus aller Welt für den Wettbewerb um die «Goldene Rose» realisieren möchten: die Unterhaltung. Die Form wurde in Mainz von allen Seiten betrachtet, argwöhnisch und zustimmend, und blieb als Sache doch undeutlich und fragwürdig.

Davon reden ist Verlegenheit

In bezug auf die Unterhaltung herrscht unter Produzenten und Kritikern eine merkwürdige Unsicherheit. Dabei ist das Medium Fernsehen seinem Wesen nach sowohl wie auf Grund der Ansprüche, die von Seiten der «Konsumenten» an es gestellt werden, unser Unterhaltungsmedium par excellence. Die Erhebungen der Marktforscher lassen über die Wünsche des Publikums keinen Zweifel. Auf die aktuellen Nachrichtensendungen (Nachrichten und Tagesschau) folgen in allen westlichen Ländern, wo solche Erhebungen gemacht worden sind, die verschiedenen Arten von unterhaltenden Sendungen, und erst dann werden Sendungen über speziellere Gebiete verlangt wie Politik, Geschichte, Technik, Wirtschaft usw. Kein Grund, diese für speziellere Interessen bestimmten Sparten zu vernachlässigen, eine Aufforderung jedoch, jede Art von unterhaltender Sendung ernst zu nehmen. Quiz, Fernsehspiele und Fernsehfilme (Krimis, Familienserien und dergleichen eingeschlossen), Folklore, Operetten usw. gehören im weitesten Sinn zur Unterhaltung, sofern man die Aufgaben des Fernsehens gruppert nach «Information, Bildung, Unterhaltung» und den Begriff nicht beschränkt und einschränkt auf das, was von der durch Verwaltungsschema und Organigramm ausgewiesenen Haupt- oder Unterabteilung «Unterhaltung» jeder

Fernsehanstalt produziert wird. Ausser für Quiz-, Operetten- und in günstigeren Fällen vielleicht auch Opernsendungen sorgt sie vor allem und mit Vorliebe für jene Schaustellungen, von deren Art und Niveau jeweils in Montreux chaplineske oder showmässige Beiträge Zeugnis ablegen.

So dürftig auf Show, Pop, Song und Gag aufgebaut ist die Unterhaltung im weiteren Sinne jedoch nicht, denn sonst fände sich in ihrer Gesellschaft nur gerade jenes Publikum wohl, das sich früher im Variété, der Seiltänzeri, im Tingeltangellokal, der Bar und im Vorstadtkino die Zeit vertrieb oder totschlug. Unterhaltung ist nicht blosser Zeitvertreib.

Sie ist die regenerative und rekreative Gegenbeschäftigung zur Berufs- und Erwerbsarbeit, legitimes und notwendiges Korrelat zur Daseinsentfremdung durch den Beruf, das so lange unentbehrlich und immer nötiger ist, als der Hauptharst der Menschheit dem Zwang nicht entgehen kann, als Angestellter, Arbeiter, im Büro, im Laden, am Schalter und in der Fabrik den Lebensunterhalt in unselbständiger Position zu verdienen. Unterhaltung wird — ohne jeden sentimental Beigeschmack sei's gesagt — zu einer sozialen Aufgabe, zum Dienst am weniger begünstigten Mitmenschen.

Keine Abteilungsspezialität

Von alledem: von Artistik, Shows jeder Art, Hanswurstiaden, Schlager- und Tingeltangelmusik und allem andern, was die erwähnte Unterhaltungsabteilung produziert, bis hinauf zur sehr fernsehgerechten, beste Unterhaltung bietenden Quizsendung vom Stile Kulenkampffs muss natürlich etwas im Programm sein, nur besteht die Gefahr, dass eine dafür geschaffene Abteilung, nur weil sie existiert, solche Sendungen im Übermass ins Programm wirft. Sie muss sich vor kaum jemandem darüber ausweisen, dass diese oder jene Produktion und Gattung noch gefragt ist und wie wertvoll sie sei. Ein Befragungs-

muster, das den Ausstoss einer Unterhaltungsabteilung in einem Posten zusammenfasst — wie in unserem Beispiel das deutsche — ist durchaus geeignet, die wahren Verhältnisse (wenn auch ohne jede Absicht) zu verschleiern. Quiz und Show sind zwei ganz verschiedene, nicht zusammengehörige Sendungstypen; wenn sie zusammen beurteilt werden, ergibt sich ein Durchschnittswert (58 Prozent), aus dem leicht auf die Beliebtheit aller Produktionen der Unterhaltungsabteilungen geschlossen werden könnte. Das Publikum weiss jedoch, wie die differenziertere schweizerische Darstellung zeigt, zu unterscheiden zwischen dem Quiz, als der ungleich wertvolleren Unterhaltungssendung (77 Prozent) und der Show und ähnlichen Sendungen (28 Prozent) der ganz leichtgeschürzten Muse, die auch weit unter der Folklore und der Operettenmusik (55 Prozent bzw. 51 Prozent) rangieren.

Es gibt Abstufungen des *guten Geschmacks* — über den sich bekanntlich nicht streiten lässt, für den aber der einfache Fernsehzuschauer nicht unempfindlich ist. Unterhaltung hat durchaus ihre Komparative und Superlativen. Schon innerhalb des Produktionsangebots der Unterhaltungsabteilung erhebt sie sich aus den Niederungen des Showgeschäftes, der Manege und der Artistik bis zum Niveau des Quiz. Das gutgemachte Quiz, in Deutschland etwa vom Zuschnitt des «Einer wird gewinnen», in der Schweiz von Art und Niveau des ausgelaufenen «Dopplet oder nüt», vereint in sich viele Elemente, die zur Unterhaltung im besten Sinne gehören: versöhnliche Eindrücke für Auge und Ohr, der Witz und Geist, der Charme und die Beweglichkeit eines guten Quizmasters, Spannung — denn es geht um Gewinn oder Verlust — und nicht zuletzt ein Bildungselement, denn auf die Frage des Quizmasters kann auch der Zuschauer antworten; was ihm neu ist, bedeutet für ihn einen Zuwachs an Wissen.

Unterhaltung ist eine Mischform, gebildet aus verschiedenartigen, sich er-



Der Butler Martin im Schatten von Hans-Joachim Kulenkampff: Einer wird gewinnen

gänzenden oder ersetzen den Elementen. Blosse Wissensvermittlung und Bildungsvermehrung wäre Schule, wenn nicht gar Schulmeisterei; blosse Spannung vermitteln der Sport und der Krimi, das eine eine Randform, das andere in den primitivsten Serien eine Schrumpfform der Fernsehunterhaltung; für Witz und Geist allein geht man besser ins Kabarett; Gags und nichts als Gags machen den in Montreux mit Vorliebe gepflegten Stil aus. Je reiner ein einzelnes Element, das mit zur Unterhaltung gehört, für sich gepflegt wird, desto mehr, meine ich, entfernt sich eine Sendung von der menschlichen Mitte einer Unterhaltungssendung, die — wie erwähnt — nicht nur Zeitvertreib bedeutet, sondern Zeiterfüllung.

Damit tut die Unterhaltung einen weiten Schritt über die sogenannte Unterhaltungsabteilung hinaus. Operette und Oper, Spielfilme, Familienserien, Fernsehspiele — leichtere und beschwerde, komische, besinnliche und traurige, sind Vollbürger dieser Gattung, bilden ihre Mittelklasse und Oberschicht. Wie jede andere menschliche Ausserung stufen sich die Unterhaltungsproduktionen ab nach Qualitäten — die sich philosophisch bestimmen liessen, für die im einfachen Zuschauer jedoch auch ein ursprüngliches Gefühl vorhanden ist — nach einer Wertordnung, deren Ko-

ordinate von unten nach oben, vom Anspruchslosen zum Anspruchsvollen, verläuft. Abgegrenzt von anderen Gattungen ist die Unterhaltung durch das Merkmal, dass sie «nicht das Ihre sucht», dass sie ohne andere Absicht, als den Wunsch zu unterhalten, auftritt. Unterhaltung ist absichts- und zwecklos, aber nicht sinnlos, sondern sinnerfüllt, und das macht sie zu einem ästhetischen Gegenstand.

Die beiden Gegner

Es ist unvermeidlich, dass ihr an diesem Punkte zwei Feinde der absichtslosen Gestaltung begegnen: der Schulmeister und der Snob. Der eine möchte alles und jedes zum zähl- und messbaren Heil des erziehungsbedürftigen Volkes angewendet wissen. Sonderfälle dieses Schulmeisters sind der nach immer neuer politischer und gesellschaftlicher Information, Aufklärung und Auseinandersetzung verlangende Mann der öffentlichen Ordnung und der «Engagierte» der auch die Kultur an eine politische Haltung binden möchte.

Nun ist gegen das Bildungsfernsehen so lange nichts einzuwenden, als genügend Fernsehkanäle zur Verfügung stehen; so viele, dass dem allgemeinen Fernsehen keine Übermittlungsmöglichkeiten entzogen werden. Der Gedanke, technische Mittel in den Dienst der Volksbildung zu stellen,

verdient sogar ausgesprochene Sympathie, wo durch das Fernsehen wirklich vorhandene Lücken ausgefüllt werden können. In der Schweiz wäre beides zunächst zu untersuchen. Für eine Bestimmung des Begriffs Fernsehen ist sodann einzusehen, dass beim Bildungs- und Erziehungsfernsehen der Akzent entschieden auf dem ersten Teil des Wortes liegt. Das Fernsehen wird geschätzt und benutzt als Transportmittel für Ton- und Bildeindrücke, die im Dienst einer zwar schätzenswerten, aber von aussen an das Medium herangetragenen Aufgabe stehen. Es ist lediglich Vehikel der Übermittlung.

Über politische Sendungen liegen eindeutige Untersuchungen hinsichtlich der Publikumswünsche vor. In der Schweiz wie in Deutschland steht die aktuelle Information an der Spitze des Interesses (84 bzw. 66 Prozent). Wirklich politische Sendungen rangieren darnach ziemlich weit unten (41 bzw. 35 Prozent), und wäre bei der schweizerischen Untersuchung die «politische Diskussion» nicht mit «Information» (wohinter sich die verhältnismässig beliebte «Rundschau» verbirgt) zusammengebracht, so käme sie noch viel schlechter weg. Fazit: Politik, besonders wenn sie so unattraktiv dargeboten wird wie bei uns, geniesst nicht die Gunst des Publikums. Bleiben die Snobs, denen Fernsehen

Wie beliebt sind welche Sendungen?

In Deutschland wurde 1969/70 durch das Münchner Institut Infratest, in der Schweiz 1970/71 auf Veranlassung der AG für das Werbefernsehen eine Befragung durchgeführt mit der Absicht, zu erfahren, wie viele Fernsehzuschauer sich «sehr stark», «stark», «durchschnittlich», «wenig», «überhaupt nicht» für bestimmte Kategorien von TV-Sendungen interessieren. Die Ergebnisse wurden so verarbeitet, dass man die Kolonnen «sehr stark» und «stark» addierte. So entsteht ein nach vielfachen Erfahrungen verlässliches Bild der Beliebtheit der Sendungstypen.

Aus der durch das erwähnte Verfahren vereinfachten Fragestellung: Wieviele Prozente aller Teilnehmer interessieren sich «sehr stark» und «stark» für eine bestimmte Kategorie?, ergibt sich folgende Rangfolge:

Deutsche Schweiz	Prozent der Teilnehmer:	Deutschland	Prozent der Teilnehmer:
Nachrichten und aktuelle Information	84	Aktuelle Nachrichtensendungen	66
Quiz, Unterhaltungssendung	77	Kriminalfilme	65
Fernsehfilme (inkl. Familien- serien, Krimis, Westernserien usw.)	70	Kinofilme	61
Kinofilme	62	Unterhaltungssendungen (Show, Quiz, Unterhaltungs- musik)	58
Theaterübertragungen	59	Fernsehspiele und Theater- stücke	53
Vermischte Information	59	Western	45
Volkstümliche Unterhaltung, Folklore	55	Sportsendungen	44
Operetten, Musicals	51	Allgemeine politische Sendungen (Magazinsendungen, Diskus- sionen bzw. Interviews mit Politikern)	35
Reisen	50	Sendungen über Technik und Wissenschaft	24
Naturwissenschaften, Entwicklung und Forschung	43	Sendungen über Wirtschaftsfragen	23
Information (Rundschau) und politische Diskussionen	41		
Direktübertragungen, Sport	40		
Filmberichte und Resultate	33		
Sendungen für Eltern	31		
Sportdokumentation, Porträts, Magazinsendungen, Diskus- sionen	30		
Frauensendungen	29		
Jazz, Show, moderne Unterhaltungsmusik	28		
Opern	23		
Geschichtliche Sendungen	18		
Technik	17		
Sendungen für ältere Menschen	15		
Religiöse Sendungen	14		
Malerei, Architektur, Bildhauerei	11		
Literatur	10		

Die beiden Übersichten können nur ganz allgemein miteinander in Parallel gesetzt werden, weil a) aus Deutschland nur die zehn wichtigsten Positionen zur Verfügung standen und b) die einzelnen Positionen nicht genau gleich formuliert sind. Dennoch ist die Übereinstimmung der Ansprüche an das Medium Fernsehen frappant. Nach vielfach gemachten weiteren Untersuchungen ergibt sich auch in allen westlichen Industrieländern ein gleiches Bild.

willkommen ist zur Pflege ihrer eigenen, vom Ganzen her gesehen abseits liegenden und oft auch abseitigen Interessen. Sie produzieren, programmieren und konsumieren, was der profane Geschmack nicht zu schätzen weiß: kulturelle und kulturpolitische Diskussionen, literarische Sendungen, exklusive Spiel- und avantgardistische Filme, Experimentalsendungen. Mit selbstverständlicher Unbedingtheit ihrer persönlichen Ansicht bedauern diese Sonderlinge des besseren Geschmacks, dass man ihnen ihre Liebhabereien nicht zur Hauptsendezeit serviert und sprechen deshalb bei jeder Gelegenheit von einer Krise des Fernsehens bzw. einzelner seiner Sparten.

Es verhält sich auch in diesem Falle so, dass die Extreme zusammengehören. Schulmeistern und Snobs gemeinsam ist ihre undemokratische Gesinnung, der Wille, ein Fernsehen nach Massstäben und Gesichtspunkten zu gestalten, die sie selber setzen. Ihnen gegenüber stehen die Ansprüche und Vorstellungen der Durchschnittszuschauer, über die die Demoskopie mit ihren Methoden Auskunft zu gewinnen versucht.

Fernsehen fällt deswegen für Erziehung und Bildung und für Absonderlichkeiten nicht einfach aus. Es kann sehr wohl über das Tagesgeschehen hinaus noch etwas für die politische Bildung und das Experiment tun. Doch sollten im allgemeinen die Grenzen des Mediums beachtet werden, die ihm durch seine unterhaltende Funktion gezogen sind, was nicht zuletzt mancher von Hause aus nicht bildschirmgerechten Materie zugute käme. Mit etwas Verständnis für das Medium und mit wenig zusätzlichem Aufwand kann es oft gelingen, das scheinbar wenig Geeignete noch telelegen zu präsentieren.

Die Merkmale dieser unterhaltenden Funktion können — phänomenologisch sozusagen — aus dem Medium selber hergeleitet werden. Fernsehen ist Bild und Wort zugleich. Wenn, wie in politischen Sendungen, das Bild

nur Hilfe steht; wenn, wie in Produktionen im Stil von Montreux, das Wort auf die Schwundstufe gesetzt wird: dann wird das Medium nicht richtig ausgenützt; es wird in eine Ausnahmefunktion gedrängt, die nicht als Richtlinie einer allgemeinen Verwendung gelten darf. Musik, sinnerfülltes Wort, Spiel, das Spannung oder Vergnügen bereitet oder Anlass zur Bessinnung gibt, Sehenswürdigkeiten jeder Art, alles miteinander verbunden — wobei ein Element den Vorrang haben kann oder die Komponenten zu zweit und zu dritt vorherrschen können: diese Einsicht bestätigt von anderer Seite her wieder die Mischform eines als Unterhaltung verstandenen Fernsehens.

Diesen Begriff als konstitutiv anerkennen, bedeutet ein gewisses Umdenken, ein Abrücken von alteingefressenen Vorurteilen, denen gemäss Unterhaltung gleichzusetzen ist mit allen Feinden des Lebensernstes, mit Alotta, Larifari, Unserigkeit und Zeitvergeudung, Attribute, die der Dame Unterhaltung mit Blick auf ihre nicht ganz einwandfreie Herkunft und Vergangenheit gegeben werden, von denen sie jedoch um ihrer Entwicklung willen befreit werden sollte. Einen Strich unter solche Vergangenheit zu machen, fällt dem Schweizer erfahrungsgemäss besonders schwer, der als rustikal gebliebener Abkömmling bäuerlicher Vorfahren die Gaben des Lebens gerne nur nach Solidität und Schwere der Konstruktion, nach handgreiflichem Zweck und Nutzen beurteilt.

Gute Unterhaltung kann nur von unterhaltsamen Menschen gemacht werden, und Unterhaltsamkeit — das ist die Kehrseite der soliden Schweizer Art — ist nicht des Eidgenossen hervorstechendste Eigenschaft. Bei allen Anstrengungen, vom Holzboden für kulturelle Zielsetzungen wegzukommen, sind immer wieder Rückfälle in Didaktik, soziale Sentimentalität und Jassgemütlichkeit zu befürchten. Das Fernsehen beweist es täglich, dass zweckfreie Unterhaltung bei uns nicht leicht gedeiht. Je entfernter jedoch

das Ziel, desto verlockender, begehrenswerter müsste es scheinen.

(Fast) alles kann unterhaltsam gestaltet werden

Die Aufgabe ist um so verlockender, als die zunächst etwas an den Rand verwiesenen Gattungen bildender und politischer Art in ihrem Rahmen nicht ausgespielt haben. Das ausländische Beispiel beweist immer wieder, dass es gelingt, unwahrscheinlich trockene Materien aus Politik, Soziologie, Wirtschaft, Kultur, Sport usw. an den Mann zu bringen, wenn sie in der geeigneten Form präsentiert werden. Diese Form ist immer eine Form der Unterhaltung, eine Mischform wie das Magazin, der veranschaulichende Filmbericht mit gutem Kommentar, die Reportage usw. Nahezu alles ist möglich, wenn nur die Elemente Sprache und Ton, Bild, Spiel, Spannung und Humor sowie Bildungswerte verwendet und zueinander ins richtige Verhältnis gesetzt sind. Damit das geschieht, braucht es freilich nicht nur das Rezept, sondern eben tüchtige Leute, Körner ihres Handwerks.

Brot durch Spiele

Bedenken, dass durch die hier empfohlene Unterhaltung die am Bildschirm verbreitete Kultur zu einer Art Volksnahrung verdünnt werde, haben mit zwei Einschränkungen natürlich etwas Berechtigtes. Es wird in diesem Aufsatz nicht der Auffassung das Wort geredet, alles und jedes im allgemeinen Fernsehen solle als Unterhaltung produziert werden, um mediengerecht zu sein. Neben ihr haben — mehr als Ausnahme verstanden — die didaktische Sendung, die politische Sendung, Produktionen für Minoritäten und Experimente ihren Platz. Zweitens gilt es beim Vorwurf, dass damit eine in Schokolade verpackte Standardbildung in kleinen Portionen propagiert werde, zu überlegen, ob eine auf unterhaltsame Art dargebotene, wenn auch nicht in jede Tiefe vorstossende Bildung, die in die Brei-

te gestreut wird, nicht schwerbefrachteten Bildungssendungen vorzuziehen ist, mit denen die Zuschauer in ihrer Mehrheit nichts anzufangen wissen. Der Gefahr, dass das Fernsehen, angesichts der stets wachsenden Freizeit seine Pflicht versäumt, zur Gestaltung dieser Freizeit etwas Wesentliches beizutragen, und der anderen Gefahr, dass es gemäss der römischen Devise «Brot und Spiele» in die Versuchung gerät, dem sich selbstüberlassenen Menschen seine Freizeit auf problemlose Weise zu vertreiben, möchten wir begegnen mit der Auffassung: «Brot durch Spiele».

Fernsehen ist, schon seiner Finanzierung nach, ein Massenmedium. Es muss redlicherweise der breiten Bevölkerung zur Verfügung stehen. Wer mehr geben oder verlangen will, als sich aus dieser Institution ableiten lässt, stellt seine Ansprüche ans falsche Medium. Für Unterricht und Bildung bleiben weiterhin Schulen, Kurse und Bücher die beste Art der Vermittlung, politische Diskussionen können in öffentlichen Veranstaltungen und am Radio geführt werden, für experimentelle Filme sind die Kinos, für ätzende Sozialkritik weltverbessernde Gesinnungsblätter das zuständigste Forum.

Weshalb sollte sich ein Fernsehen, das mit seinen Erfahrungen allmählich in die Phase der Mündigkeit und Selbstbestimmung eintreten könnte, weiterhin in jugendlichem Ungestüm um Aufgaben bemühen, die andere besser leisten können? Die Erfahrung seit der Einführung des Fernsehens, scheint uns, müsste für eine Arbeitsteilung sprechen, bei der dem Fernsehen immer noch ein gewaltiger Anteil übrig bleibt. Eine solche Arbeitsteilung fördern werden möglicherweise auch die in Aussicht stehenden Entwicklungen wie das Satelliten- und das Drahtfernsehen sowie die Bildkassette, obgleich natürlich noch niemand etwas Sichereres darüber weiß, wie sich die Welt der Medien bei Anwesenheit so vieler Konkurrenten dereinst weiter gestalten wird.

Dr. Adolf Baumann